



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

der preußisch-österreichische Konflikt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

und Neutralisierung des Rheinlands nach belgischem Muster, natürlich außerhalb des Deutschen Bundes. Sein Minister Drouyn de l'Huys äußerte zynisch: „Wenn andere sich vergrößern, müssen wir desgleichen tun. Ist es wenig, so sind wir mit wenigem zufrieden, ist es etwas Großes, so brauchen wir ebenfalls etwas Großes. Zug um Zug, nicht anders!“

Es wurde wieder nichts. Preußen vermied zunächst jede Annexion; das Stichwort, auf das man in Paris wartete, blieb aus, und so mußte man selbst schweigen. Aber nun zog sich das Unwetter des preußisch-österreichischen Konfliktes zusammen. Von Norden, aus der schleswig-holsteinischen Wetterecke, stieg es auf, im Sommer 1865 drohte es schon, sich zu entladen. Der Vorsicht und Geschicklichkeit Bismarcks gelang es noch einmal, die Gefahr zu beschwören. Im Gasteiner Vertrag einigten sich im August die streitenden Mächte. Napoleon war entrüstet, er konnte seine Enttäuschung nicht verbergen. Umso erfreuter muß er gewesen sein, als schon im Oktober der Besuch Bismarcks in Biarritz ihn darüber aufklärte, daß Gastein nur ein kurzer Waffenstillstand sei und der Krieg in Deutschland vor der Tür stehe.

Diesmal durfte die Gelegenheit nicht entweichen, ein zweites Gastein durfte es nicht geben. Darum legte der Kaiser selbst Hand an, um den Brand zu schüren. Heute, da die Akten in reicher Fülle ans Licht gezogen sind, übersehen wir sein diplomatisches Ränkespiel bis ins einzelne, und in hellem Glanz erscheint die Überlegenheit, mit der Bismarck ihm entgegenzuwirken und es zu vereiteln verstand, indem er es zugleich für seine Zwecke benutzte. Hier ist nicht der Ort, es im einzelnen zu verfolgen. Wir verzichten darauf, zuzusehen, wie die Kaiserin im Gespräch mit ausländischen Diplomaten die Karte von Europa herbeiholt und Länder und Völker neu verteilt, während im Hintergrunde die Spießgesellen und Verwandten des Kaisers ihre eigenen Pläne ausbrüten. In den Tuileries schwirrte die Luft von Projekten zur Neugestaltung Europas, und die berüchtigte Zwietracht in des Kaisers Umgebung, die der Alternde nicht mehr beherrschte, sprach sich auch hierin aus. Nur in einem waren sie einig, daß

sie alle, auch die Preußenfreunde, eine Länderschiebung am Rhein zum Mittelpunkt ihrer Pläne machten. Lassen wir das pikante höfische Unterhaltungsspiel auf sich beruhen. Halten wir uns an die Hauptlinien, aus denen die Absichten und Beweggründe Napoleons ersichtlich werden.

Er hatte die Wahl zwischen Österreich und Preußen. Seine persönliche Neigung zog ihn immer noch zu Preußen, aber umsonst konnte er seine Dienste nicht anbieten. Zwar fühle er selbst, wie er dem preußischen Gesandten, Grafen Goltz, versicherte, sich „frei von engherzigen Vorurteilen und kleintlichen Gleichgewichtsrücksichten“. Aber er müsse mit der öffentlichen Meinung rechnen. „Die Augen der Nation“, sagte er, „blicken nach dem Rhein.“ Daß er darin nicht irrte, bezeugt der Gesandte selbst. Ein französischer Herrscher, so berichtet er am 1. Mai 1866, der den Krieg zwischen den beiden deutschen Großmächten unbenutzt ließe, am Ende gar das Entstehen eines stärkeren Deutschland unterstützte, würde seiner Dynastie das Grab bereiten.

Graf Goltz übertrieb nicht. Mit wachsendem Interesse verfolgte die französische Gesellschaft die Vorgänge hinter den Kulissen. Die Schatten, die davon auf der Bühne der Öffentlichkeit sichtbar wurden, waren ja deutlich genug. Was man in Frankreich erwartete und hoffte, verrät die Tatsache, daß das oben geschilderte Buch von Lavallée, das vor zwei Jahren erschienen war, jetzt mit einem Male in der Zeit vom März bis Juli viermal neu aufgelegt wurde.

Daran, daß die Augen der Nation so begehrt nach dem Rhein blickten, war Napoleon selbst nicht ohne Schuld. Hatte er doch erst 1860 eine neue Ausgabe seiner Jugendschrift, der *Idées Napoléoniennes*, veranstaltet, in der er sein ursprüngliches Programm, die Beglückung des für immer befriedigten Europa durch Frankreich, in Erinnerung brachte. Da hatte auch er der hergebrachten Umkehrung der Tatsachen gehuldigt und die Lage Frankreichs als unsicher und bedroht hingestellt: umgeben von mächtigen Nachbarn, seit Heinrich IV. Gegenstand der Eifersucht, bedürfe es einer großen stehenden Armee, um seine Unabhängigkeit zu be-